

Terra preciosa: Böden und ihre Wahrnehmung in Kunst und Kultur

Dr. Günther Bachmann

1. Dunkelheit

Im Boden ist es dunkel. Worauf wir täglich stehen, worauf wir Getreide und Gemüse ernten, was uns alltäglich ist und uns die Fläche zum Bau von Wohnungen gibt, was die ökologische Ressource und größtes Genreservoir ist – davon machen wir uns kein Bild. Boden ist uns so selbstverständlich, sein Nutzen so naheliegend, dass er uns oft gar nicht mehr bewusst wird. Luft atmet man, Wasser trinkt man – Boden wischt man sich von den Schuhen. Boden ist für uns oft nur Dreck. Als ökologische Triebfeder der Artenvielfalt, als über jahrhundertealte Lebensgrundlage der Menschen, als Filter für sauberes Wasser werden Böden nicht wahrgenommen. Zu unrecht. Böden sind überall. Menschen auch. Aber uns ist oft nicht bewusst, dass wir vom Leben in den Böden leben.

Dieser Beitrag will aufzeigen, dass sich eine intensive Wahrnehmung der Böden als Umweltgut und als künstlerischer Gegenstand durchaus lohnt. Es gilt eine Bilderwelt zu entdecken. Die Bilderwelt der Böden besteht aus Unbekanntem und aus Vergessenem, das es wieder zu entdecken gilt: Welches Bild machen wir uns von der Umwelt und dem Boden ? Welche Bilder machen uns den Boden bewusst ?

2. Boden - das unbekannte Tao des Umweltbewusstseins ?

Boden signalisiert Urelemente des Lebens auf der Erde. Minerale und Bodenorganismen fördern den Auf- und Abbau von Stoffen. Aus ihnen entsteht Leben, sie sorgen für seinen Zerfall. Das fortwährend Neue, Entstehende und das immer Vorübergehende und sich stetig Ändernde signalisiert Schöpfung. Böden altern, ihre Entwicklung und die ökologischen Bedingungen vergangener Zeiten sind ihnen anzusehen. Böden bieten den Blick in die Vergangenheit von Natur und Kultur. Sie sind Zeugen der letzten Eiszeit und der nacheiszeitlichen Landschaft. Sie berichten von der glücklichen Hand der Landwirte, durch die sie Jahrhunderte vor den Heutigen bewirtschaftet worden sind; sie berichten auch von schrecklichen Fehlern in der Landnutzung, durch die es zur Vernichtung der fruchtbaren Erdkrume und zum Ausfall von Ernten, zu Hungersnöten und Krankheitsepidemien kam. Sie erlauben auch den Blick nach vorne in die Zukunft auf potentielle Nutzungen und die zu erwartende Bodenentwicklung. Es gibt unendlich viele unterschiedliche Böden. Sie sind Individuen. In ihrer Vielfalt sind sie ein unendliches Archiv der menschlichen Naturnutzung.

Aus jeder Pfütze kann ein Fluss werden. Dass Wasser ein Lebenselixier ist, gehört zum allgemeinen Umweltwissen und ist heute vielen Menschen geläufig. Dass auch Böden Lebensgrundlage sind, bleibt heute jedoch meist verborgen. Man meint, in jedem Boden ist leblose Leere. So scheint es auf den ersten, oberflächlichen Blick. Erst näheres Hinsehen offenbart die Vielfalt des Lebens, das Gewimmel im Mikroskopischen. Die Tiere und Pflanzen besiedeln den Boden und verändern ihn dadurch, zusammen mit anderen Faktoren wie z.B. der Verwitterung. Jeder Boden trägt seine eigene Geschichte mit sich. Bei manchen reicht sie bis

zur Eiszeit zurück. Der Blick in den Boden lehrt die Biologie des Zweiten Blickes, das Sehen der Zeit.

Bodenorganismen gibt es in großer Vielfalt und Anzahl. Die Multiplikation des Planeten Erde: In einer Handvoll Boden gibt es mehr Lebewesen als Menschen auf der Erde. Das Leben im Boden bringt mehr auf die Waage als die oberirdisch lebenden Tiere. In den oberen 30 cm eines mitteleuropäischen Bodens leben rund 3,5 Tonnen pro Hektar Biomasse. Auf den Boden unter einem Hektar Buchenwald fallen jährlich etwa 25 Millionen Blätter (das können jährlich ca. 12 – 14 Tonnen pro Hektar sein); sie sind Nahrung für die Bodenorganismen. Sobald Niederschläge das tote Pflanzenmaterial ein wenig aufgeweicht haben, siedeln sich Bakterien an und beginnen ihre Zersetzungstätigkeit. Pilze bauen vor allem ligninreiches Material, also Holz ab. Ein Gramm Boden kann von bis zu 100 m langen Pilzfäden durchzogen sein. Ameisen, Milben, Fadenwürmer, Springschwänze, Asseln, Insektenlarven und Schnecken vervollständigen das Bild. Regenwürmer ziehen die Blattreste in den Boden. Ihr Kot enthält zehnmal so viel Nährstoffe wie Kompost. In einem Hektar gut gepflegten Ackerboden findet man bis zu einer Million Regenwürmer. Mit ihrem Kot könnte man 2300 Säcke zu je 50 kg füllen. Selbst im scheinbar leblosen Sand einer Meeresküste ist viel Leben. Der mikroskopische Blick unter das Badetuch zeigt auch dort Fadenwürmer, algenfressende Krebse und Milben.

Boden besteht zu einem Drittel aus Hohlräumen zwischen den Bodenkörnern, die mit Wasser und Luft gefüllt sind. Sie sind ein begehrter Lebensraum. Die „Leere“ ist also erfüllt von permanenten Fressen, Gefressenwerden, Graben, Wachsen und Vergehen. Im Boden gibt es keine leblose Leere; hier tobt tosendes Leben. Die Dunkelheit zu erleben und den Klang des Bodens zu hören ist die Entlohnung für die Anstrengung und Mühe bei der bewussten Annäherung an einen allgegenwärtigen Gegenstand.

Als Ur - Grund von Umweltbewusstsein sind Böden heute leider verschüttet. Das aktuelle Umweltbewusstsein wird an der getrennten Müllsammlung, am 3 Liter Auto und dem Schutz der Wale festgemacht. Die Ökologie des Bodens, die Art und Weise der Bodennutzung scheinen nicht wichtig. Aber der Schein trügt. In historischer Perspektive stellt man fest, dass die Ökologie und Nutzbarkeit des Umweltgutes Boden einst durchaus im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Bewusstseins stand. Die ersten Ackerbauern Europas fanden vor 7000 Jahren in Mitteleuropa endlose Wälder vor. „Die einzigen Leitbahnen, längs derer Menschen (...) wandern konnten, waren in Mitteleuropa die Flüsse. Hier gab es noch die gehölzarmen Schotterbetten, auf denen man gehen konnte (...). Direkt am Fluss konnte man kein Korn aussähen, weil kein Humus vorhanden war, weil Überschwemmungen drohten und weil Steine im Boden die Steingeräte der Ackerbauern zerstörten, mit denen das Land bearbeitet werden sollte. Damit mag zusammenhängen, dass die Menschen von ihren Wanderbahnen an den Flüssen aus die günstigsten Stellen für den Ackerbau in Mitteleuropa fanden: die Lößlandschaften Mitteleuropas mit ihren steinfreien Böden. (...) Irgendwann während der zwei bis drei Jahrtausende, die die Jungsteinzeit andauerte, lag an jedem der dafür geeigneten Plätze in der Lößlandschaften für einige Jahrzehnte eine Siedlung.“ (Küster 1999, S. 69 ff.) Die Siedlungsflächen wurden regelmäßig wieder verlassen und vom Wald zurückerobert. Der Wechsel der Landnutzung begünstigte die Ausbreitung von Baumarten wie der Buche, die sich ohne die zeitweilige Bodenkultur nie so hätte ausbreiten können. Das erwies sich auch später: Die Fortschritte in der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung setzten Produktivkräfte frei, die erst die Entwicklung der Dorfgemeinschaft und der Städte ermöglichten. Radkau stellt fest (2000, S. 23): „Zwar ist die globale Gefährdung der Atmosphäre und der Wasserressourcen erst relativ jungen Datums; aber bei dem dritten großen Umweltmedium, dem Boden, hat die Annahme, dass die Gefährdung schon Jahrtausende zurückreicht, einiges für sich.“ Warnungen

vor der bewirtschaftungsbedingten Abnahme der natürlichen Bodenfruchtbarkeit finden sich schon in Dokumenten der Antike (vgl. auch Winiwarter 1999 und 2000). Ein kräftiges Sprachbild wurde damals geprägt: die terra cariosa war ein schädlicher, geschädigter oder unbenutzbarer Boden.

Das Projekt Bodenzylinder: Dem Boden einen Raum geben – ein Vorschlag

Das Projekt Bodenzylinder schafft einen Raum für die Auseinandersetzung mit dem Natur- und Kulturgut Boden. Boden wird sichtbar und erkennbar, damit auch im Wortsinne begreifbar. Der Idee wird ein Raum gegeben, um umweltbewusste Blicke zu schulen, um den Klang des Bodens hörbar zu machen, um sich in tosende Leere zu begeben, schließlich vielleicht auch, um mit Dreck den Magen zu reinigen. Der Bodenzylinder ist zentraler Punkt einer Reihe von Aktivitäten. Das Projekt besteht aus der Errichtung eines Raumes, dem Bodenzylinder. Von außen sichtbar als Boden – Profil, im Inneren als Ausstellungs- und Veranstaltungsraum nutzbar. Seine Errichtung eignet sich insbesondere als Teil von Veranstaltungen zur Garten- und Landschaftskunst.

Die Idee des Bodenzylinders setzt an der Tatsache an, dass man Boden normalerweise nicht sieht. Man steht darauf und baut auf Böden, ohne sich der ökologischen Dimension des Bodens bewusst zu werden. Im Alltag kommt Boden als Schmutz und Sand vor, von dem man Nahrungsmittel, Kinderhände, Schuhe reinigt. Boden ist aber auch Blumenerde, gartenbauliche „Nullerde,, Pflanzensubstrat oder Ergebnis eines Komposthaufens. Der Blick auf natürliche Bodenprofile ist nur Fachleuten möglich. Bodenproben werden durch Bohrungen entnommen. Dabei werden Bohrzylinder erstellt.

Das Projekt Bodenzylinder greift das Defizit des Nichtsichtbaren, Unauffälligen – aber dennoch als Lebensgrundlage Wichtigen auf. Es macht den Boden sichtbar und ersichtlich. Der Bodenzylinder soll Assoziationen zu Kultur und Natur des Menschen ermöglichen: Der Sage nach wurde die Ewige Stadt Rom auf sieben Hügeln erbaut. Die sieben Hügel symbolisieren sieben Welten, in und mit denen die Menschheit erstanden ist. Ein Bodenreich baut auf sieben Höhlen auf. Sie können die sieben Urgründe für das Fortbestehen der Menschheit symbolisieren.

Der Bodenzylinder besteht aus einem Stahlgerüst, zum Beispiel etwa mit einer Höhe von 6 Metern und einer Grundfläche im Radius 7 Meter. Die Außenseiten des Zylinders werden mit Bildern von Bodenprofilen verkleidet. [Ein Bodenprofil wird als Lackfilm einer die 1:1 Abnahme eines aufgedruckten Bodenprofils durch Anpressen einer lackbeschichteten Stoffgase gewonnen, die dann auf eine Platte aufgezogen wird.] Am vorgeschlagenen Bodenzylinder werden jedoch nicht originalgroße Profile befestigt, sondern Stoffbahnen mit Bildern solcher Profile im Maßstab 3:1. Darzustellen sind Böden aus Schwarzerden, steinige Ranker, Podsole mit eindrucksvoller Färbung, durch Menschen veränderte Böden wie Plaggenesche, durch Bewirtschaftung nachhaltig verbesserte Böden (tiefer Humusbereich), Stadtböden, Böden von Deponieabdeckungen etc.

In das Innere des Zylinders gelangt der Besucher durch eine kleine seitliche Öffnung. Die Öffnung erreicht man durch einen Gang unter Geländeniveau. Erst im Zylinder taucht man wieder auf. Das Innere des Bodenzylinders ist dunkel. Die Wände des Stahlgerüsts sind dunkel verkleidet (Stoff); in die Verkleidung eingelassen sind unregelmäßige Aussparungen, die wie in einem Setzkasten Platz für Schauobjekte bieten, die mit kleinen Spots angeleuchtet werden können. Ausstellungsobjekte sind archäologische Funde aus Bodendenkmälern und als

Bodenmaterialien hergestellte Waren aus zum Beispiel Gips, Ton, Lehm etc. sowie Modelle von Bodentieren. Es können auch Anfass- und Mitmachspiele eingebaut werden. Der Boden des Bodenzylinders ist mit einer dicken Schicht aus trockenem Sand ausgelegt. der Sand soll dem Besucher den Eindruck vermitteln, dass er im Boden, mittendrin, steht. Mit der Installation einer Heizungsschleife (Bodenheizung) am Grund der Sandschicht können weitere Effekte erzielt werden. Es wäre dann denkbar, von den Besuchern bei bestimmten Veranstaltungen zu verlangen, den Bodenzylinder nur barfuss zu betreten. Der trockene und warme Sand würde bei abendlichen Märchenerzählungen im dunklen Bodenzylinder und bei der Präsentation von „Boden-Stories“ besondere sensorische Effekte ermöglichen.

Als Veranstaltungsort bietet der Bodenzylinder Raum für Rezitationen und Märchenerzählungen, die ihren besonderen Reiz aus dem geschaffenen Veranstaltungsort beziehen. Auch Tagungen, Seminare und Gesprächsforen können mit der Besonderheit des Ortes arbeiten, wenn sich Themen zum Risikomanagement bei kontaminierten Böden für Adressaten aus der Versicherungs- und Immobilienwirtschaft, der Industrie und Haus- und Grundbesitzern anbietet. Einen unmittelbaren Bezug zum Bodenzylinder können auch die folgenden Fragen herstellen: „Wer braucht noch guten Boden für saubere Nahrungsmittel?, Liegt die biotechnische Zukunft der Lebensmittelherstellung in der ‚Bodenfreiheit‘?“. Aktuell sind auch ökologische Themen wie „Neue Gärten – alter Boden: Der Einfluss der gartenbaulichen Neophyten-Invasion auf die Biodiversität der Erde“. Auch könnte ein Gespräch mit Künstlern „Am Boden des Industriegartens“ stattfinden.

Um den Bodenzylinder herum gibt es Boden zum Anfassen. Kinder können sich zum Beispiel an einem Sandhaufen mit Spaten betätigen; ein verdichteter Boden mit schwer zu durchdringender Schicht lädt zum Kräfteressen. Der Bodenzylinder bietet viele Anknüpfungspunkte für Assoziationen und das Spiel mit Metaphern (zum Beispiel: Boden wird „herausgehoben“; Assoziationen zu Dunkelheit, Bodenwert, Bodenfreiheit).

Böden waren und sind für den Menschen in erster Linie Ernährungsgrundlage. Kein Bild beschreibt dies deutlicher als „Der Sturz des Ikarus“ von Pieter Bruegel d.Ä. von 1558. Bruegel lässt Ikarus, der Erzählung von Ovid treu bleibend, beim Versuch, wie ein Vogel zu fliegen, ins Meer fallen. Aber er rückt die Fabel an den Rand und stellt in den Vordergrund des Bildes einen Bauern und einen Hirten, die, scheinbar unbeteiligt, ihren Aufgaben nachgehen. Der eine bearbeitet den Boden mit der damals innovativen Technik des bodenwendenden Pfluges, der andere hält die Schafe von dem Saatgut des Ackers fern, damit sie im Spätherbst zum Düngen auf den Acker geschickt werden können. Die Bearbeitung des Boden ist hier Eigentum und Ausdruck für die Sicherheit und Kontrolle des Lebens. Die Landarbeiter verkörpern die erdverbundene, nachhaltige und lebensnahe Leistungsbereitschaft, die der Erde nimmt, was sie ihr auch wieder zu geben vermag. Ikarus dagegen symbolisiert den zur Hybris neigenden, unmäßigen und letztlich glücklosen Wagemut.

Der pflügende Bauer ist durch den Faltenwurf seines Gewandes mit den aufgeworfenen Bodenschollen fast eins geworden. Am Rande des Feldes ist der Schädel einer Leiche zu sehen. Er prägt sich als Sinnbild eines natürlichen Todes ein. Die Bewirtschaftung steht im Einklang mit dem Entstehen und Vergehen von Leben. Dass der Bauer den Pflug entlang der Hangkonturen führt, vermeidet die Abspülung von Bodenmaterial mit Niederschlägen, die sich in den Pflugrinnen sammeln könnten, wenn diese den Hang gerade hinunterlaufen (wie dies heute oft zu beobachten ist).

Ähnliche Bilderwelten, die eine Nutzung der Umwelt und des Bodens kommentieren und mit Metaphern aus Fabeln oder Legenden aufladen, lassen sich anführen; es sei nur auf die Kalenderblätter aus den „Très riches heures„ des Herzogs von Berry, 1416, erinnert, die im Monat November die Waldweide der Schweine, im Monat März das Zusammenwirken von Weinbauern, dem pflügenden Ackerbauern, dem Schäfer und dem Sämann zeigen (vgl. Makowski und Buderath 1983).

Böden heute – das ist auch Geschäft, Immobilie, Bodenverkehr, Wertermittlung, Risiko, ein Handlungsfeld für Banken, Versicherungen, Ingenieurbüros, Rechtsanwälte, Städtebauer und – seit erst wenigen Jahren - auch der Umweltpolitik. Die kulturelle und ökologische Bedeutung einer nachhaltigen Bodennutzung war einst bekannt – siehe Bruegels Ikarus; sie ist in der heutigen Kultur und Kunst jedoch verschüttet. Die Kultur des Bodens wird bisher zu selten und zu wenig von der Kunst thematisiert. Dabei wird in der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Bild vom Boden und dem Boden als Material das Umweltmedium Boden sichtbar und erkennbar, damit auch „begreifbar“.

Umweltpolitik und -forschung haben die Kunst zur Auseinandersetzung mit der Natur angeregt. Dabei sind die vielen Möglichkeiten und Assoziationen, die „Böden„ bieten, noch längst nicht erschlossen. Wie auch in der Umweltpolitik generell, blieb das nach Wasser und Luft dritte Medium, der Boden, auch in der Kunst zunächst vergessen und im Vergleich zu Wald, Tieren, Wasser und Luft vernachlässigt. Ein Beispiel dafür, mit wie viel metaphorischer Kraft das Thema „Boden„ aufgegriffen werden kann, ist das Kunstwerk „Der Bevölkerung“ von Hans Haacke, das allerdings – was die Natur des Bodens angeht – eine weitere Dimension ins Spiel bringt: die Ideologie.

3. Unter Ideologie – Verdacht

Über den Boden in Hans Haackes Kunstwerk „Der Bevölkerung“ hat der Deutsche Bundestag länger debattiert als über das Umweltgesetz zum Schutz der Böden. Die Abgeordneten stellten „Boden“ unter generellen Ideologieverdacht. Boden ist immer noch mehr ideologische Metapher der Blut und Boden – Propaganda als ein ökologisches, geologisch und biologisch zu bestimmendes Schutzgut, dessen Reinhaltung ganz wesentlich zum Reichtum unserer Gesellschaft und zum Fortbestand unserer Umwelt beiträgt. Das ist nicht mehr zeitgemäß. Die Bedeutung der Böden für Umwelt und Nahrungsmittel wird durch den rein defensiven Ideologieverdacht zu unrecht vernachlässigt.

In Haackes Kunstwerk leuchtet im Lichthof des Reichstagsgebäudes in Anspielung auf das „Dem Deutschen Volke“ an der Frontseite des Reichstags der Schriftzug „Der Bevölkerung“ über einem Trog mit Bodenmaterial, das die Abgeordneten aus ihren Wahlkreisen – vulgo: ihrer Heimat – beibringen. Der Erdtrog ist ein Plädoyer zum Staatsrecht, das völkische ius sanguinis durch das aufgeklärte ius soli zu ersetzen. Haacke setzt offenbar auf das Bild des grenzüberschreitend zwanglosen Austausches von natürlichem Genpotential, das befruchtend wirkt, wenn es einen fruchtbaren Boden vorfindet. Im übrigen haben die Abgeordneten Ulrike Höfken und Michaela Hustedt die Probe auf das Exempel gemacht. Sie legten kontaminierten Boden aus einer Rüstungsaltpaste in Haackes Erdtrog ab. Bundestagspräsident Thierse hat die Erde wegen der Kontamination umgehend entfernen lassen und in Verwahrung genommen, obwohl sie, weil in sicheren Behältnissen, keine Gefahr für Mensch und Umwelt darstellten - für die beiden Abgeordneten eine beklagenswerte Reaktion. Sie weisen auf ungleiche Maßstäbe

hin. Der kontaminierte Boden ist der Umgebung von Wohngebäuden auf einer Altlast entnommen, für die offenbar die strengen Maßstäbe der Bundestagsverwaltung an die Bodenqualität nicht gelten. Immerhin ist diese Aktion ein erster, wenig beachteter Hinweis auf den Boden als Umweltmedium; die ökologische Herausforderung macht auch vor der Bundestagsverwaltung nicht Halt.

4. Negativ für die Schaffung von Umweltbewusstsein: Das Downcycling von Bildern

Eine fehlende oder eine langweilige, weil abgenutzte Bildersprache schränkt die Kommunizierbarkeit eines Themas stark ein. Die Wahrnehmung der Böden (und der Umwelt insgesamt) als ein zu schützendes Gut hat eine auch kulturelle und kulturpolitische Dimension.

Presseberichte über die Umwelt brauchen daher Bilder mit hoher Aussage- und Symbolkraft. In Berichten über Gülle und Agrarpolitik sehen wir jedoch den immer gleichen Traktor mit Güllewagen über das Feld fahren und in hohem Bogen die Gülle verteilen; für Meldungen zur Stickstoffbelastung von Böden und Grundwasser müssen ein paar Kühe herhalten. Dann gibt es noch das Bild von der Giftspritze, mit der Pflanzenschutzmittel ausgebracht werden. In Berichten zu BSE muss immer die gleiche kranke Kuh durch den glitschigen Stall torkeln. Die Aussagekraft dieser ewig wiederholten, gleichen Bilder ist verbraucht. Die besondere Bilderwelt der Ökologie des Bodens kommt schlechthin nicht vor. Die Bilderwelten der Massenmedien sind boden-los. Die allzu häufige Bebilderung von umweltpolitischen Beiträgen mit Archivbildern, das Recyceln von Bildmaterial ist das, was die Umweltpolitik ein Downcycling nennt, also eine Wiederbenutzung von Materialien zu geringwertigen Zwecken. Mithin werden Bilder entwertet. Erosion, Bodenverdichtung, das Verhalten von Bodenschadstoffen und ihre Wirkung auf Bodenorganismen, ganz zu schweigen von der Eigenart der Böden, werden häufig erst gar nicht mit Bildern versehen. Im Boden bleibt es dunkel. Die Folge: Umwelt- und Kultursendungen gelten oft als zu wenig innovativ, ohne eigene bildnerische Handschrift, ohne Beiträge mit eigener Ästhetik.

Zu Unrecht: Böden zeigen ein weites Spektrum der Natur zwischen Gewordenem und menschlich Gemachtem, dem Menschen Nützlichem und der Natur Entnommenem, kurz: der Ambivalenz des Fortschrittes auf. Böden liefern Motiv der beherrschten Natur, der angeeigneten und nutzbar gemachten Natur, aber auch der langfristigen und durch den Menschen nicht kontrollier- und steuerbaren Entwicklung natürlicher Ressourcen. Besichtigen wir einige Beispiele für die Bilderwelt des Bodens in der Land Art.

5. Boden in der Land und Earth Art

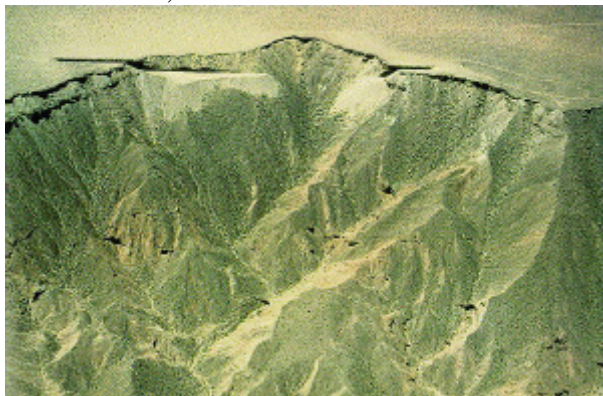
Die Land Art und die Earth Art haben das Thema Boden aufgegriffen, jedoch nicht als ökologisches Umweltthema. Land Art ist bemüht um die Thematik von Mensch, Natur und Boden. Boden ist nicht darstellerischer Zweck der Kunst, sondern Ausdrucksmittel. Das Thema ist primär der Aufbruch zu einer veränderten Konzeption in der Kunst, der Concept Art, und einem, wie es heißt, erweiterten Kunstbegriff. Im 'Earth Mound' von 1955 fasst Michael Herbert die Landschaft als das zu gestaltende Material auf. Er prägt ein frühes Beispiel für die Entstehung einer neuen Skulpturkunst, die Erde, Landschaft und ihre Materialien thematisiert. Land Art ist eine der vielen Kunsttendenzen der Avantgarde der 50er und 60er Jahre. Man sperrte sich gegen traditionelle Bildsprache und Vermittlung von Kunst.



Ein weiteres Beispiel dafür, die Erde als ein gestalterisches Material zu verwenden, um in großen Maßstäben Bewegungen und Veränderungen vorzunehmen, ist Michael Heizers Double Negative.

Heizer hat für sein Werk Double Negative 1969/70 nordöstlich von Las Vegas in Nevada mit Bulldozern und Dynamit zwei 9 m breite und 15 m tiefe, exakt lineare Einschnitte mit einer Gesamtlänge von mehr als 450 m in die Erosionskante eines Tafelberges getrieben (30

Fuß breit, 50 Fuß tief und 1500 Fuß lang). 240.000 Tonnen Gestein (= 24.000 LKWs) wurden bewegt. Der Titel Double Negative soll eine metaphysische Bedeutung signalisieren. Da das zweifach Negative eigentlich unmöglich ist, soll der Titel auf ein Verständnis von Skulptur verweisen. Das Grundmotiv ist der quasi unbeschränkt zur Verfügung stehende Raum, in dem es so scheint, als könne sich die Kunst unbeschränkt erproben.



Trotz seiner Ausmaße nimmt sich Double Negative jedoch im Verhältnis zur Weite der Wüste eher bescheiden aus und war dem schnellen Verfall preisgegeben. Bereits nach zwanzig Jahren haben herabgestürzte Felsbrocken und Geröll die Grube fast aufgefüllt. Inwieweit die Assoziation der Vergänglichkeit aller menschlichen Werke gezielt hervorgerufen oder lediglich in Kauf genommen wurde, bleibt dahingestellt.

In anderen, ebenfalls vielbeachteten Ansätzen wird das für Böden Spezifische in der Kunst aufgegriffen: In Earth Art und sogenannten Earthworks nehmen künstlerische Projekte seit den siebziger Jahren (Beardsley 1998) die Erde zum Material künstlerischen Ausdrucks.

Vorwiegend wird Natur jedoch entweder als unberührt „reine,, Natur gezeigt oder aber die moderne Umweltzerstörung anklagend dargestellt. Daneben gibt es auch moderne Formen der Landschaftskunst und der Thematisierung der Natur als ästhetisches Erlebnisfeld.

Eindrucksvoll belegen dies Vertreter der Concept Art wie Mel Chin, der die Gartenkunst mit Aspekten der Phytoremediation verbindet (also der Pflanzung bestimmter Pflanzenarten, die dem Boden gezielt Schadstoffe entziehen und ihn so sanieren sollen) sowie Helen und Newton Harrison (1999), die Projekte zum Herstellen von Erde oder die Wiesen-Stories auf dem Dachgarten der Kunst- und Ausstellungshalle Bonn realisierten. Auch an Joseph Beuys gescheitertes Projekt auf den Spülfeldern Hamburg-Altenwerder ist zu denken. Zu nennen ist beispielhaft auch „The New York Earth Room,, von Walter De Maria, der eine Erd-Skulptur aus knapp 200 Kubikmeter Erde auf 335 Quadratmetern Fläche ausstellt. Diese Skulptur ist die dritte, die De Maria hergestellt hat (<http://www.diacenter.org/ltproj/er/er.html> und [The New York Earth Room](#)); die ersten beiden, 1968 in München und 1974 in Darmstadt, sind nicht erhalten.

6. Erstaunliche Pracht des Drecks

Überrascht von einem ganz und gar unromantischen Naturbegriff zeigte sich jüngst die Frankfurter Allgemeine Zeitung in einem Bericht über die erstaunliche Pracht des Drecks (FAZ vom 1. Juni 2001). Berichtet wurde vom German Festival, einem gemeinsamen Projekt deutscher und indischer Künstler, das zeitgenössische Kunst in Indien zeigt. Gleich mehrere Künstler nutzten die Erde als Substanz und Gegenstand ihrer Werke. So sammelte Ulrike Arnold auf Reisen in Südindien Proben von Böden, Steinen, Sand und Quarz, die sie zu Naturfarben verarbeitete und zum Malen auf Felsen und Bergwände verwendete. Manisha Parekh schüttete drei Lehmhügel auf und ließ Reisigbesen wie Wurzeln aus den Hügeln herausragen. Für das Projekt Red Lake Field hob Gabriele Heidecker mehrere quadratische Becken aus, die sich mit einer Mischung aus roter Farbe und Wasser füllte. Wind und Sonne ließen die dekorative Flüssigkeit langsam zu einer zähen, gummiartigen Schicht trocknen, deren Risse und Brüche sich als Symbol für Vergehen und Zeit, letztlich auch für die Wüstenbildung lesen ließen.

Im Boden und insbesondere in der Ökologie des Bodens sind weitere Bilder als die eben angesprochen verborgen. Eine Formen- und Bildsprache des Bodens ist jedoch noch nicht entdeckt. Erste Ansätze gibt es – Bilder mit eiszeitlichen Bodenbildungen erscheinen als Filigrankunst, Erdfarben liefern beeindruckende farbliche Konsistenz. Jedoch: Auch ihnen mangelt es an den Metaphern aus der Bildsprache der Böden. Eine ästhetisierte Darstellung von Boden ist mehr als eine bloße Abbildung des in der Natur Vorgefundenen. Sie lädt das Bild des Bodens mit Metaphern und Bedeutungen auf und drängt zu Fragen wie, ist Boden schmutzig?, oder: ist ein gepflasterter Weg ordentlich?, was bedeuten Metaphern aus der Alltagssprache wie „Der Blick geht zu Boden“ ?

„Dreck reinigt den Magen,“ – ein Sprichwort mit realer Bedeutung. Denn schon die Griechen entdeckten vor über 2000 Jahren, dass Erde von der Insel Lemnos die Beschwerden von Magenkranken lindern konnte. Viele Heilerden wurden entdeckt. Eisen- und Magnesiumverbindungen und die Sorptionskräfte des Feinbodens werden gegen zu starke Magensäure eingenommen. Heute prüfen Arzneimittelhersteller, aus welchen Bodenmikroben Heilmittel und Impfstoffe entwickelt werden können. Sie bauen auf der Alltagserfahrung auf, dass das Verschlucken von Dreck mit seiner Mikrobiologie das Immunsystem des Menschen trainiert und fördert.

Ein Beispiel für besonders geeignete Gelegenheiten, Bilder vom Boden zu prägen, bieten Landschafts-Ausstellungen und Gartenschauen des Bundes und der Länder. Leider wurde dies in der Vergangenheit oftmals drastisch vernachlässigt, in dem die Böden nur als Substrate für die Pflanzenpracht und die landschaftliche Gestaltung genutzt (aber leider oft noch nicht einmal dem Publikum erklärt) wurden. Das Thema Boden ist eine bislang kaum beachtete Chance für die Landschaftskunst und Landschaftsarchitektur. Oftmals gehen sie sogar an der Ökologie des Bodens mehr oder weniger vorbei, in dem sie das Bodenmaterial als schrankenlos verfügbare und im Wortsinne verschiebbare Masse betrachten. Geltung erwächst oft nur aus der Blume, nicht jedoch aus dem Boden, der ihr die standörtlichen Lebensbedingungen erst schafft.

Anknüpfungspunkte im Alltagsbewusstsein gibt es genug: Üblicherweise werden unter dem Begriff Bodenschätze Edelmetalle, fossile und mineralische Rohstoffe verstanden – das ist jedoch unzeitgemäß; heute gilt uns vor allem der intakte, lebende und unwiederbringliche

Boden als Schatz, als Bodenschatz. Der Begriff Bodenwert liefert in der Alltagssprache die gängige Assoziation Immobilien, Hypotheken, Grundstücksverkehr, Banken, Makler – das erscheint in umfassender Sicht als zu kurz gegriffen. Der Wert des Bodens, Bodenwerte sind heute mehr denn je das Ergebnis von Werthaltungen der Menschen, die z.B. gute Böden als Voraussetzung für gesunde Nahrungsmittel sehen.

Den *Klang der Erde* zum Schwingen zu bringen, die *Zeit des Werdens* (im Boden) zu begreifen, die *Farbe der Zeit* sichtbar zu machen, das *Lesen der Böden* wieder zu erlernen – die darstellende Kunst könnte uns den Weg weisen von der altrömischen *terra cariosa* zu einem ökologisch aufgeklärten Bild der Böden, der heutigen *terra preciosa*. Sie müsste dazu den Reichtum an Böden entdecken. So, wie die Böden reich an Bodenleben sind, so sind sie reich an Bodenschätzen, reich an verschiedenen Formen und Ausprägungen, reich an Nutzbarkeit für den Menschen – jedenfalls für den anzustrebenden Fall, dass der Mensch mit dem Reichtum Boden, mit seinem Bodenreich nachhaltig umgeht. Der erste Schritt hierzu ist es, die Bodenreiche überhaupt wahrzunehmen und ihre Bilderwelt zu prägen.

Die Prägung einer solchen Bilderwelt ist ein Zukunftsprojekt. Es greift ein zentrales Defizit des heute vorherrschenden Umweltdenkens auf. Die Vermittlung von Umweltwissen ist noch viel zu sehr auf eine meist bilderlose Erzeugung und Weitergabe von Wissen abgestellt. Zu wenig werden ästhetische Symbol benutzt, kaum wird versucht (lassen wir einmal die oft kaum überzeugenden Versuche, Umwelt in Signets und Logo darzustellen, beiseite), eine symbolhaft verkürzte Demonstration von Sinn, Bedeutung, Trost und Zuversicht mit Umweltwissen zu verbinden. Natur wird entweder idyllhaft als Illusion oder anklagend als zerstört dargestellt, die Werbung sekundiert mit dem Ab- und Wegnutzen von Bildern und Begriffen. Bilderlos ist Umweltbewusstsein dann, wenn die Wissenswelt der Ökologie, die Ziele der Umweltpolitik und ihre Handlungsmöglichkeiten nicht (auch) ästhetisiert umgesetzt werden. Die wenigen allseits anerkannten, positiven Bilder zum Umweltbewusstsein sind schnell aufgezählt: Zu ihnen gehört der blaue Himmel über der Ruhr und der Lachs im Rhein. Aber eine weitere, gültige Ikonographie der Umwelt und des Bewusstseins einer nachhaltigen Entwicklung gibt es nicht. Hier bestehen große Defizite.

Erste Ansätze, die Faszination der Böden in naturkundlichen Museen darzustellen wie im Osnabrücker Boden-Museum (und z.B. auch im niederländischen museonder) sind erste wichtige Schritte auf dem Weg hin zu einem umfassenden naturkundlichen Aufgreifen der nachhaltigen Bodennutzung, auf dem Weg zu einem *Boden - Museotop* voranzukommen. Das Chicagoer Field Museum wurde 1893 als Museum für Archäologie und Naturkunde gegründet. Seinen Namen verdankt es Marshall Field. Unter vielen anderen Museumsabteilungen präsentiert es auch eine Ausstellung zum *adventure underground*: Mit dem Eingangsmotto „Die Welt des Bodens ist ein reicher und winziger Lebensraum von erstaunlichen Kreaturen“ wird die Ausstellung auch im Internet präsentiert. In einem virtuellen Rundgang sieht man, wie das Leben aussieht, wenn der Mensch selbst kaum größer als ein Zentimeter wäre. Um sich an diese Größe, besser Kleinheit zu gewöhnen, bietet die website des Museums eine spielerische Größenumwandlung. Im *Underground Network* kann man dann Experimente an der Seite von Bodenwissenschaftlern durchführen. Lehrern wird ein besonders Angebot an pädagogischen und didaktischen Hilfsmitteln angeboten, um die Bodenkunde in den Lehrplan zu integrieren.

Auf der Suche nach einer neuen Installation des Blickes, nach einem neuen Muster von Gewissheiten, Ordnung und Veränderbarkeit, Zeitlosem und Lebenswerten bietet die Schaffung *ökologischer Bodenreiche* einen Weg.

Literatur

- Beardsley, John (1998): *Earthworks and Beyond : Contemporary Art in the Landscape*, Taschenbuch Abbeville Pr
- Burkart, Lucas und Valentin Groebner (2000): *Bilder, Zeichen, böse Spiegel: Medienwandel und Visualisierung um 1500*, in: Notwotny / Weiss (2000), S. 5 – 31
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (Autor: Heinrich Wefing) (2001): *Erstaunlich ist die Pracht des Drecks*, FAZ vom 1. Juni 2001
- Frantzen, Brigitte (2000): *Die vierte Natur – Gärten in der zeitgenössischen Kunst*, Kunstwissenschaftliche Bibliothek Bd. 11; Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln, 272 S.
- Harrison, Helen Mayer und Newton Harrison (1999): *Grüne Landschaften. Vision: Die Welt als Garten, Visionen für das 21. Jahrhundert*, Die Buchreihe zu den Themen der EXPO 2000, Bd 5, Campus Verlag, Frankfurt/M.
- Küster, Hansjörg (1999): *Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart*, C.H. Beck, München, 422 S.
- Makowski, Henry und Bernhard Buderath (1983): *Die Natur dem Menschen untertan. Ökologie im Spiegel der Landschaftsmalerei*, Kindler Verlag, München
- Michor, Klaus (2000): *Sinnbilder in der Landschaftsplanung*, in: ANL (Hrsg.): *Natur – Welt der Sinnbilder. Laufener Seminarbeiträge 1/00*, Laufen/Salzach, S. 31-35
- Nowotny, Helga und Martina Weiss (Hrsg.) (2000): *Shifting Boundaries of the Real: Making the Invisible Visible. Collegium Helveticum in der Semper-Sternwarte für den Dialog der Wissenschaften*, vdf-Verlag, Zürich
- Radkau, Joachim (2000): *Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt*, C.H. Beck, München, 438 S.
- Strauss, Peter F. (2000): *Inwertsetzung landschaftlicher Symbole*, in: ANL (Hrsg.): *Natur – Welt der Sinnbilder. Laufener Seminarbeiträge 1/00*, Laufen/Salzach, S. 63-67
- Winiwarter, Verena (1999): *Böden in Agrargesellschaften: Wahrnehmung, Behandlung und Theorie von Cato bis Palladius*. In: Siefert, Rolf Peter und Breuninger, Helga (Hg.), *Natur-Bilder. Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte*. Frankfurt/M., Campus, 181-221
- Winiwarter, Verena (2000): *Soils in Ancient Roman Agriculture: Analytical Approaches to Invisible Properties*. In: Novotny / Weiss (2000), S. 137-156